

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Matthias Loretan, röm.-kath.

31. Mai 2015

## Im Gesicht des Notleidenden Gott anschauen

Jona 1 - 4

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Ist Gott einfältig? Zweifältig? Dreifältig? Liebe Zuhörende am heutigen Dreifaltigkeitssonntag: Trinitatis. Tri-unitatis. Fremdwörter, wohl auch für die meisten Christen. Ohne Bedeutung für den Sinn ihres Lebens, für die Gestaltung ihres Alltags.

Einige mögen sich vielleicht noch an den Religionsunterricht aus Kindertagen erinnern: Der Lehrer zündet drei Kerzen an. Er versucht sie so zueinander zu halten, dass sie eine Flamme bilden. Er schafft es nicht. Er beauftragt drei Schüler mit dieser Aufgabe. Mühelos schaffen sie es: Drei Kerzen – eine Flamme. Doch schnell langweilen sich die Buben ob der einfältigen Demonstration. Sie schlagen einander auf ihre Kerzen. Wachs tropft auf den Boden. Rabiät wird die Demonstration mit der Dreifaltigkeit abgebrochen.

Lassen wir die Dreifaltigkeit vorerst einmal dreifaltig sein. In den letzten Wochen hatte ich einen Traum. Davon will ich erzählen: Ich schwebe über dem blauen Meer auf ein Boot zu. Sein Deck ist voll von Menschen. Die Sonne prallt auf ihre Köpfe, die im Wellengang willenlos hin- und her taumeln. Offene Münder, vertrocknete Lippen.

Die Schiffswand ist orange und türkis bemalt, viel blätternder Rost. Eine Öffnung gibt den Blick frei in den Bauch des Schiffes. Dort halten sich nur wenige Leute auf. Es stinkt bestialisch. Eine Frau vermag ihren Säugling kaum noch im Arm zu halten.

Eine dicke Fliege läuft ihr übers Gesicht. Ihre leeren Augen schauen, ohne etwas zu sehen. - Dort bin ich. Unter einem verdreckten Tuch am Boden liegend. Beine und Arme an den Körper gezogen. Ein alter Mann, der sich aufgegeben hat. Müde, enttäuscht, bitter.

Ich erwache. Einen schalen Geschmack auf der Zunge. Gott sei Dank! Es war nur ein Traum. - Gott sei Dank? Aber welchem Gott danke ich da? Dem Gott, der mich in einem sicheren Land hinter den Bergen in einem „Happy-Bett“ hat aufwachen lassen? - Ist das auch der Gott, den die Verdurstenden auf dem Schiffsdeck angerufen haben?

Und über den Parteiungen ein Gott für alle. So etwas wie ein höheres Wesen, ein Prinzip, an dem man sich aufgeklärt schadlos hält. Ungerührt sieht es auf den meist gut schlafenden Schweizer. Ungerührt sieht es zu, wie die Menschen auf dem schönen blauen Wasser vertrocknen. Eine kleine Panne in der Evolution des riesigen Universums.

Werte Hörende, dieses höhere Wesen, dieser unnahbare Gott des Prinzips ist nicht der Gott, von dem die Bibel erzählt. Sie erzählt Geschichten von einem Gott, der mitgeht. Von einem Gott, der mit den Menschen Geschichte machen will. Von einem Gott, der die Menschen überrascht und sie doch in einem tiefen Vertrauen ankommen lässt.

Uns hinter den sieben Bergen steht es nicht an, darüber zu spekulieren, wie Gott bei jenen ist, die als Flüchtlinge auf dem Boot verdursteten oder verdurstet sind. Die einen können wir nicht fragen, weil sie im Meer begraben sind. Die Geretteten könnten wir zwar fragen. Doch wir haben unser Recht so eingerichtet, dass wir sie kaum zu Gesicht bekommen. Für die, die dennoch unser Land erreichen, haben wir Spezialisten beauftragt. Sie schicken 90% entweder dorthin zurück, woher sie gekommen sind, oder dorthin, wo sie zuerst in Europa gestrandet sind.

Aber wie ist es mit dem Mann, der sich im Bauch des Schiffes wie tot stellt. Der, ach, am eigenen Leib erfährt, wovor er sich so gefürchtet hat. Da liegt er im Dreck, im eigenen. Gefangen in der Angst, all die ankommenden Flüchtlinge machten aus ihm auch einen Flüchtling. Aus Europa würde Afrika. Und im Chaos flöhe auch er als weisser Mann über die Meere.

Und so wacht der Mann im stinkenden Schiffsbauch auf. In einer Geschichte, die er so nicht wollte. Die verzweifelte Angst lähmt ihn. Er fühlt sich allein. Was bleibt ist der Wunsch, ins Wasser geworfen zu werden.

Gegen diesen Wurf ins Aus erzählen sich fromme Menschen Geschichten, unwahrscheinliche Geschichten, wie die über den kleinen Propheten Jonas zum Beispiel. Jonas hat alles kommen sehen. Aber er ist davon gelaufen. Er flieht auf einem Schiff. Ein Sturm bringt es in Seenot. In seiner Verzweiflung wünscht er sich, ins Element geworfen zu werden, das ihn eh verschlingen wird. Doch o Wunder. Mit Jonas Wurf ins Wasser stirbt nicht der Geworfene, sondern seine Angst. Er wird geschluckt von einem grossen Fisch, der ihn drei Tage später ans Land wirft.

Dort wird er es noch einmal versuchen - ohne die bannende Angst, überschwemmt zu werden. Die Geschichte könnte so weitergehen: Jonas, der gerettete Prophet, käme zurück in die Festung hinter den Bergen. Und er würde sich umsehen: nach den unsichtbar gemachten Flüchtlingen. Er würde sie aufsuchen, bis er in ihren Gesichtern das Gesicht eines Menschen erkennt.

Liebe Hörende, was hat der Alptraum, aus dem es kein Aufwachen im „Happy-Bett“ gibt, mit der Dreifaltigkeit zu tun? Ich will es so versuchen: In der Wirklichkeit, in die ich gestellt bin, kann ich ein Es, eine feindliche Macht am Werk sehen. Gegen sie kann ich mich zwar vorsehen, früher oder später werde ich von ihr jedoch eh verschlungen werden.

In der Wirklichkeit, in die ich gestellt bin, kann ich allerdings auch einen Anruf hören. Ich kann in dem, was wird, was gebärt und stirbt, auch das erkennen, wozu ich berufen bin. Ich als Staubkorn, im unendlichen All des Seienden, habe eine Innenseite. In mir spüre ich eine sinnerfüllte Gegenwart, die ich nicht selber gemacht habe.

So hat das Es nicht das letzte Wort. Das erste Wort ist ein Du. Du lässt mich gegenwärtig sein als Antwort. Du, der du am Anfang bist. Du, die du mich vollenden wirst.

Oder um es in der Symbolik des dreifaltigen Gottes zu sagen: Gott, dir Vater, begegne ich als erschaffender und rufender Gott. - Jesus Christus, mit deiner Antwort auf den rufenden Vater hast du dich erwiesen als seinen Sohn, Gottes Sohn, als erlösenden und heilenden Gottmensch unter den Menschen. - Heilige Geistkraft, du bist die heilig-machende und vollendende Kraft in mir.

Für mich als Christ ist Jesus zum Eckstein meines Vertrauens geworden. Jesus hat nicht aus einem anonymen Es gelebt, sondern aus einem Du sein Leben entworfen und erfahren.

Dieses Du hat er zärtlich als „Vater“ angesprochen. Von diesem Du her lebte er, ganz gegenwärtig. Er wurde ganz die Antwort, der Logos, das Wort, die Antwort auf dieses göttliche Du.

Doch der, der uns dieses Vertrauen vorgelebt hat, Jesus, ist untergegangen. Als Verbrecher starb er am Kreuz. Ein Sterblicher, verletzbar. Ganz Mensch.

Was bleibt von dem, der untergegangen ist? Was bleibt vom dem, der es verpasst hat, für uns den Himmel auf Erden einzurichten? Er starb, wie alle Menschen. Doch sein Sterben wurde ihm zur versöhnenden Hingabe. So radikal hat er auf dieses Du von Gott her geantwortet, dass er in seinem Leben und Sterben Gottes Wort wurde.

Als Christ kann ich Jesus nachfolgen. Von dieser Nachfolge habe ich allerdings keinen Vorteil, der mich vor anderen auszeichnen würde. Ich besitze keine christlichen Werte, die ich gegen andere zu verteidigen hätte.

Im Geiste seines Vertrauens lädt Jesus mich ein, als Sohn, als Tochter Gottes zu leben. In diesem Vertrauen sollte es möglich sein, loszulassen von der lähmenden Angst, Besitz, Kredit und Ansehen zu verlieren. - Bis ich ganz frei werde, im Gesicht des Notleidenden Gottes Gesicht zu erkennen. - Bis ich im Gesicht jenes Menschen, der meine Hilfe braucht, Gott begegne. - Bis ich an der Seite jenes Menschen, der mir nichts nützt, ganz angekommen bin, gegenwärtig, erlöst.

*Matthias Loretan  
Sommerstrasse 8, 8594 Güttingen  
matthias.loretan@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*